Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 655. **Freitag** den 25. December 1896. **90. Jahrgang.**

Zum Feste.

Graue Nebel über der Erde, aber in den Herzen die Gewißheit, daß die Sonne, mit jedem Tage höher emporsteigend, die Welt dem Frühling entgegenführt! Das ist Weihnachten, im Glauben und in der Natur das Fest der Bürgschaft des Kommenden. Darum gehört es vor Allem den Kleinen, deren noch ahnungslosen Herzen die Zukunft des Hauses, des Vaterlandes anvertraut sein wird. Reinen Gemüthes genießen sie unter dem Weihnachtsbaume reine Freude, aus deren Widerstrahl erst die Erwachsenen für sich das beste Glück des Festes schöpfen. Sie, die weiter vorausblicken, weil sie rückwärts schauen gelernt, die von Kämpfen und Sorgen umgeben sind, sie wissen, daß des Augenblickes unumwölkter Schein flüchtig ist, daß keine Verheißung hinieden sich voll erfüllt, das irdische gelobte Land dem Menschen nur gezeigt, nicht bestimmt ist.

Aber gezeigt und trotz allen Wissens ersehnt und erstrebt. Derselbe Geist, der der unentäuschten Jugend alle Blüthenträume zum Reifen angesetzt zeigt, derselbe Geist treibt die Welterfahrenen vorwärts auf dem Wege, der zum Besten, Höchsten leitet. Dieser Drang zu dem als unerreichbar Erkannten ist das Göttliche im Menschen und seine Stärke bestimmt den Werth des Einzelnen, des Volkes, des Zeitalters.

Redlicher Irrthum und Leidenschaften sind die der Menschheit von Anbeginn gethürmten Hindernisse auf dem Zuge zur Vervollkommnung und das lebende Geschlecht ist hierin wahrlich vor keinem seiner Vorgänger bevorzugt. Ungeheuere, noch an keiner Stelle abgeschlossene Umwälzungen auf dem Gebiete, wo des Lebens Nothdurft und der Hang zum Genusse Befriedigung suchen, haben uns vordem nie gekannte Kämpfe aufgezwungen, in deren Gewoge die Menschheit Manches abgestreift hat, dessen sie zur Reife nach den höchsten Zielen nicht entrathen kann. Arge Verfehlungen Einzelner, die seit dem letzten Weihnachtsfeste in Gerichtssälen sich offenbart haben, sind mit nichten als für die Bewerthung unserer Zeit gleichgiltige Erscheinungen anzusehen. Denn es hat sich gezeigt, daß Männer, die wegen tiefer sittlicher Verirrungen der Achtung der Näherstehenden verlustig gegangen waren, in ihrem Kreise, an ihrer Stelle geduldet wurden, weil man den Schmutz minder scheute als seine Entblößung. Wir haben die organisirte Verleumdung nicht vor dem Hause des Kaisers Halt machen, nicht vor dem Eindringen in die Staatsgeschäfte zurückschrecken und mit ehrlichen Namen wie mit wilden Kastanien spielen sehen, und die Allgemeinheit hat sich an all' dem Schlimmen mitschuldig gemacht durch die dabei zu Tage getretene Lust am Sittlich-Häßlichen, die Schadenfreude, die kalte Niedertracht, die ganze Stände wegen der Verirrung Einzelner dem Hasse preisgiebt, durch die Abneigung und Unfähigkeit, den Zusammenbruch fremder Schuld läuternd auf sich selbst wirken zu lassen.

In den eigentlichen wirthschaftlichen Kämpfen, an sich ehrlich und nothwendig, beklagen wir die ungeschwächte vergiftende Einwirkung eines festgeschlossenen Kreises von Volksverführern, die jene Kämpfe ihren Zwecken unterthan zu machen wissen und es zu verantworten haben, daß Tausende von fleißigen Arbeitern an der Nordsee, durch ihr Rasten sich und Andere schädigend, das heutige Fest unter Entbehrungen verbringen müssen. Die politische und gewerbliche Ausnützung von Zuständen, deren Verbesserungsfähigkeit an vielen Stellen nicht bestritten wird, behindert, obwohl die deutsche Socialpolitik sich niemals an die Bedingung der Erkenntlichkeit geknüpft hat, die verbesserungsbereite Hand, weil sie die Verständigung erschwert, jene nüchterne Verständigung von Punct zu Punct, von der ja auch die deutsche Arbeiterschaft, wo sie nach eigenem Ermessen wollen darf, die Hebung ihrer Lebenshaltung sich verspricht. Hieran will auch das Bemühen redlicher Männer, unter Verzicht auf die eigentlichen vaterlands- und bildungsfeindlichen Ziele der socialdemokratischen Führer deren sociales Programm durchzuführen, bemessen sein. Das Phantastische bleibt, was es ist, auch wenn es gut gemeint ist, und wer sein Volk führen will, um ihm zu helfen, der ist ihm nicht nur Liebe, sondern auch Klarheit und Klugheit schuldig.

Indessen, Irrthümer und Leidenschaften, das deutsche Volk wird sie auch in diesen Wirrnissen überwinden, wenn es seinem Leitstern, dem Göttlichen, treu bleibt. Daß dies geschehe, dafür liegt nicht in letzter Reihe die Sorge den Männern ob, die das Wort Gottes zu lehren berufen sind und von denen nur zu viele in unseren Tagen in Gefahr sind, den Schein mit dem Wesen, ihren Kirchenbegriff mit Religion zu verwechseln. Was man in manchen Theilen Deutschlands heute aus dem alten deutschen Sonntag machen will, das verräth nicht mehr das Streben nach Verinnerlichung des Menschen und Christen, sondern das Begehren, ihn sich unterthan zu machen. Der Geist aber, der deutsche Geist widerstrebt in religiösen Dingen dem Menschengehorsam; ihm soll das Licht, das in der Christnacht aufgeleuchtet, unumdämmert scheinen, zur Ehre Gottes in der Höhe und zum Heile der nach Frieden ringenden Menschen auf Erden!

Zur Artillerie-Frage

schreibt man den „Hamburger Nachr.":

„Bis jetzt ist die Nachricht von der vertraulichen Mittheilung des Kriegsministers in der Budgetcommission über eine bevorstehende 177 Millionenvorlage für neues Artilleriematerial ohne Dementi geblieben. Es ist nur gesagt worden, daß dem Bundesrath noch keine solche Vorlage zugegangen sei, sondern daß eine Neuformation der Feldartillerie sich erst im Anfangsstadium der Erwägungen befinde.

Die Umstände sprechen dafür, daß es sich dabei im Wesentlichen um die Einführung von Schnellfeuergeschützen in die Feldartillerie handeln wird. Es unterlag schon seit längerer Zeit keinem Zweifel, daß die französische Heeresverwaltung sich mit der Einführung eines Schnellfeuer-Einheitsgeschützes von höchster Beweglichkeit, großer Feuergeschwindigkeit und einer Wirkung, die möglichst der des 9-cm-Kalibers gleichkommen sollte, beschäftigte. Kürzlich ist gemeldet worden, daß in Frankreich die Construction eines derartigen Schnellfeuergeschützes gelungen sei, welches bei gehöriger Wirkung noch auf 4000 m genügende Geschoßwirkungsbeobachtung gestatten solle. Schon jetzt besitzt die französische Armee je zwei Schnellfeuerhaubitzbatterien pro Armecorps mit Geschützen von beträchtlichem Kaliber für besondere Zwecke. Die italienische Armee hat ebenfalls einige Schnellfeuergeschützbatterien im abessinischen Feldzuge erprobt. Somit sprechen bereits mannigfache Anzeichen für die frühere oder spätere Einführung der Schnellfeuergeschütze als Haupt- und Einheitsgeschütz der Feldartillerie mehrerer auswärtiger Mächte.

Es fragt sich nun, ob Deutschland ebenfalls zur Einführung der Schnellfeuergeschütze schreiten, oder die dazu erforderlichen Summen lieber zur Vermehrung und Verbesserung seines jetzigen Materials verwenden soll. Die deutsche Feldartillerie besitzt ein völlig neues, durch Nickelstahlrohre und eine Vereinfachung ihrer Ladevorrichtung, sowie die Korpenterbremse verbessertes Geschützmaterial, von dem zwar nur ein Theil, etwa drei Batterien per Artillerie-Regiment, in den Händen des stehenden Heeres ist, der erforderliche Rest sich jedoch in den Beständen befindet, und jeder Zeit im Falle einer Mobilmachung zur Ausgabe an die Truppen der Feldarmee gelangen kann. Die Mannschaften der Batterien, die die alten Geschütze führen, sind mit dem neuen, sehr leicht zu handhabenden Geschützmaterial ausgebildet und ebenso ein beträchtlicher Theil der Reserven. Auch das Lafettenmaterial ist erneuert und verbessert. An Treffsicherheit, Rasanz der Flugbahn, Geschoßwirkung und bestrichenen Räumen steht das neue Feldgeschütz völlig auf der Höhe der Zeit. Der Hauptvorzug der Schnellfeuergeschütze dagegen besteht darin, daß sie unter Umständen in taktisch-wichtigen Momenten zur Herbeiführung der Entscheidung, jedoch nur bei mit Sicherheit ermittelter Distanz und sich nicht bewegenden Zielen, eine sehr intensive Feuerwirkung ermöglichen, ihre Nachtheile darin, daß sie infolge ihrer ballistischen Anforderungen, sowie ihres gesteigerten Munitionsverbrauchs ein kleineres Kaliber und ein größeres Munitionsquantum erfordern; die Wirkung ihres einzelnen Schusses ist geringer als die der jetzigen Geschütze. Auch gestatten die Schnellfeuergeschütze nicht die Verwendung der namentlich gegen Truppen hinter Deckungen wichtigen Brisanzgranaten. Dazu tritt der Nachtheil des schwierigeren Einschießens. Die zur Zeit in Gebrauch befindlichen Geschütze gestatten ein rascheres und sicheres Einschießen. Das Feuer auf unbekannte, erst durch Einschießen zu ermittelnde Entfernungen aber bildet im Feldkriege die Regel und das Feuer auf bekannte, bereits im Voraus ermittelte Entfernungen die Ausnahme. Auch die Gefahr des Verschießens ist bei dem Schnellfeuergeschütz groß, da die Batterien nur ein verhältnißmäßig beschränktes Munitionsquantum bei sich führen können, und über sowie die Munition ihrer rückwärtigen Staffeln bald verschossen haben. Ein rascher Munitionsersatz von den hinteren Staffeln der Munitionsfahrzeuge benachbarter Batterien, wie ihn die Gefechtslage erfordern kann, ist aber erheblich schwieriger als bei der Infanterie.

Unter diesen Umständen begreift es sich, daß die Ansichten über die Einführung der Schnellfeuergeschütze in den artilleristischen Kreisen des deutschen Heeres bisher noch getheilt waren. Aber andererseits ist es klar, daß wenn Frankreich ein von den Nachtheilen der Schnellfeuergeschütze befreites, alle Vortheile der alten mit denen der Schnellfeuergeschütze vereinigendes Geschütz construirt hat und zu seiner Einführung schreitet, wir diesem Beispiele doch werden folgen müssen. Ob dieser Fall jetzt schon als vorliegend anzusehen ist, darüber dürfte jetzt in den maßgebenden Kreisen berathen werden."

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 24. December. Nach dem neuen Uebersichtsplan über die Zusammensetzung der Senate beim Reichsgericht werden die Senate aus folgenden Herren gebildet: I. Civilsenat: Wirkl. Geheimer Rath Senatspräsident Dr. v. Drechsler, Excellenz, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Dr. Bolze, Dr. Rehbein, Dr. Behrend, Winckenbach, Planck, Jeß, Dr. Sievers. II. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Bingner, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Wielandt, Dr. Petersen, Wüstenfeld, Roßpatt, Förtsch, Remelé. III. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Petersen, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe von Streich, Maßmann, von Buchwald, von Liebe, Müller, Brückner, Weller. IV. Civilsenat: Präsident des Reichsgerichts, Wirklicher Geheimer Rath von Oehlschläger, Excellenz, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Rötel, Calame, Reincke, Beltmann, Weichsel, Tetzlaff, Wandersleben, Helf. V. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Kayser, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Dr. Rassow, Beer, Dr. Turnau, Schütt, Daubenspeck, Förster I. (Conrad), Dr. Jaeckel, Meyn. VI. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Dähnhardt, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Dr. Schlesinger, Wittmack, Boethke, v. Ege, Dr. Lippmann, Wolff, Hoffmann. I. Strafsenat: Senatspräsident Dr. v. Bomhard, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Dr. v. Lenz, Stellmacher, Schmidt, Dr. v. Zimmerle, Brann, Dietz, Tagg, Ewald. II. Strafsenat: Senatspräsident Dr. Löwenstein, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Schmalz, Boettrich, Dr. Olshausen, Kaufmann, v. Bruchhausen, Galli, v. Baerenfels. III. Strafsenat: Senatspräsident Wirkl. Geheime Rath Dr. von Wolff, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Reiße, Dr. Stenglein, Schulte, Dr. Wiesand, Teussaint, Freiherr von Dincklage, von Hassell, Förster II. (Georg). IV. Strafsenat: Senatspräsident Dr. Freiesleben, Vorsitzender; Reichsgerichtsräthe Dr. Freiherr von Bülow, Zander, Horten, Suppes, Reichardt, Braunbehrens, Hesse.

* **Berlin**, 24. December. Innerhalb der klerikalen Publicistik haben sich in neuerer Zeit Symptome zu zeigen begonnen, denen man vielleicht eine gewisse Aufmerksamkeit zuwenden darf, ohne sie deshalb in ihrer Bedeutung und besonders auch in ihrer Dauerhaftigkeit irgendwie zu überschätzen. Ein Artikel in den Münchener „Historisch-politischen Blättern" protestirt anläßlich des Chlodwig-Jubiläums zu Reims gegen den von einem geistlichen Festredner gebrauchten Ausdruck „christliche Demokratie": das sei ein Widerspruch, da die Demokratie autoritätsfeindlich sei, das Christenthum aber und besonders die katholische Kirche durchaus auf autoritärem Boden beruhten. Als Verfasser dieses und ähnlicher Artikel in jenem einst von Josef Görres begründeten und jetzt von Dr. Edmund Jörg geleiteten klerikalen Organ ist unwidersprochen der neulich wieder in den Reichstag gewählte Frhr. v. Hertling genannt worden. Vielleicht noch bezeichnender sind Ausführungen in derselben Halbmonatsschrift über „Döllinger redivivus", die sich gegen gewisse neuerliche liberal-katholische Regungen zu Freiburg i. B. wenden, dem herrschenden Ultramontanismus aber zugleich eine Reihe unangenehmer Wahrheiten sagen. Nach diesen Ausführungen hat der katholische Glaube zunächst von innen heraus zu entstehen und darf dabei die Autorität erst an zweiter Stelle mitwirken; die heutige Kirche muß mehr verinnerlicht werden; zum Schaden der religiösen Wirkung romanisirt man den deutschen Katholicismus immer mehr, obgleich doch in Deutschland gewiß die vor Zeiten in Frankreich bestandene nationalkirchliche Gefahr nicht vorhanden sei; dagegen würden dem slawischen Katholicismus Concessionen gemacht, für welche sich dieser durch Annäherung an die russische Staatskirche erkenntlich zeige; die in Deutschland herrschende französische Richtung der kirchlichen Kunst sei flach und süßlich; der deutsche Katholicismus leide an einem „Bildungsdefecit" ꝛc. Man wird sich nicht Illusionen hierüber hingeben, da dies ganz vereinzelte Stimmen sind, und da für absehbare Zeit im deutschen Katholicismus die ultramontane Richtung die allein herrschende bleiben wird; immerhin sind solche Erörterungen einer Erwähnung werth.

* **Berlin**, 24. December. Dr. Carl Peters hat seine Ansichten über die englische Colonialpolitik und über unser Verhältniß zu England in Bezug auf Colonialfragen in der letzten Zeit recht erheblich geändert, wenn anders eine Rede dieses Forschers, die wir weiter unten anführen, richtig

---

Feuilleton.

Die Harfencordel von Geyer.

Historische Novelle aus dem sächsischen Erzgebirge

von Ad. Lippold.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man vor etwa dreißig Jahren im Sommer eine der im Erzgebirge fast überall so lohnenden prächtigen Fußtouren machte und beispielsweise von Chemnitz über Burghardtsdorf und Thum den Greifenstein bestieg, um dann von diesem über Geyer durch die prächtigen Wiesenthäler und Gebirgsschluchten nach Annaberg zu wandern, tönte dem Wanderer aus fast allen Dörfern und Städtlein, welche er passirte, musikalischer Klang und Sang entgegen. Hier schmetterte eine Trompete, dort übte sich ein Anfänger auf der Clarinette und dazwischen brummte eine von kundiger Hand gestrichene Baßgeige. Aus den meisten, zur schönen, freilich nur kurzen Sommerzeit, offen stehenden Fenstern aber erklang Harfen- und Guitarreklang, und frische Mädchenstimmen sangen dazu die heimathlichen Lieder. Entschloß sich aber ein solcher Wandersmann, vom Tagesmarsche ermüdet, die Nacht in dem alten baufälligen, aber gastfreundlichen Rathskeller des Städtleins zuzubringen und durchstreifte er dann zur Abendzeit noch die wenigen Gassen, so hörte er mit Erstaunen gar harmonische Concerte und erfuhr dann auf seine Nachfrage von seinem freundlichen Wirthe, daß eine große Anzahl, ja fast die Mehrzahl der Bewohner von der Ausübung der edlen Musik lebte und familien- oder chorweise einen großen Theil ihres Lebens damit zubrächten, weit in den deutschen und auch außerdeutschen Ländern herumzustreifen, um durch ihre musikalischen Kenntnisse als wandernde Sänger oder Musikbanden ihr Brod und wohl auch so viel darüber zu verdienen, um ihr Alter bei ihren einfachen und geringen Bedürfnissen wenigstens sorgenfrei zubringen zu können. Denn, ist auch der Boden des erzgebirgischen Landes ein harter und steiniger, dazu die Witterung in der größten Zeit des Jahres rauh und unfreundlich, so daß die Erträgnisse der Landwirthschaft nur gering sind, so hängt doch der Bewohner mit ganzem Herzen an seiner Heimath, und wenn er auch viele Jahre in weit entfernten, schöneren und reicheren Ländern zubringt, immer zieht es sein Herz wieder zurück nach seinen heimischen Bergen mit seinen biederen, treuherzigen Bewohnern, und er kehrt oft noch heim, um wenigstens in der Heimath zu sterben und in ihrem Boden sein letztes Bett zu finden. Jetzt freilich ist Sang und Klang, soweit es wenigstens den allgemeinen Lebenserwerb betrifft, in jenen Gegenden fast gänzlich ausgestorben, denn die Sänger, Sängerinnen und Musikanten finden ihre Rechnung nicht mehr, dafür aber hat sich die Industrie eingerichtet, und manche Hand, die früher die Saiten der Harfe und Guitarre schlug, näht jetzt kunstvoll Posamenten und findet auf diese Weise auf heimathlicher Scholle ihr freilich immer nur bescheidenes Brod.

Vor etwa 150 Jahren lebte in Geyer eine gar arme Bevölkerung. Die Mehrzahl der Bewohner waren Weber und die Anderen Bergleute, welche beiderseitig nebenbei bemüht waren, dem steinigen Boden einiges Erträgniß abzugewinnen, aber leider oft ohne Erfolg, denn der Bau der jetzt für die ganze Bevölkerung so segensreichen Kartoffel war damals noch unbekannt und das Getreide reifte oft so spät, daß Schnee und Kälte die ganze Ernte zu nichte machten. In einer der kleinen Seitengassen am oberen Theile des Marktes wohnte der Bergmann Sebastian Titel und hauste mit seinem getreuen Eheweibe nebst sechs Kindern in einem kleinen mit Schindeln gedeckten Häuschen. Vater Titel hatte früher in den Erzgruben bei Annaberg sein ausreichendes Brod gefunden; seit aber deren Ausbeute sich immer mehr verringerte, hatte er eine Stelle als Häuer in der sogenannten Giftgrube bei Schlettau, allwo neben Kohlen auch mancherlei Gifte gegraben wurden, erhalten. Er war zur Zeit des Anfangs unserer Erzählung etwa 50 Jahre alt; seine Ehefrau arbeitete am Webstuhl, indeß die Wirthschaft und das kleine Feld von den Kindern, insbesondere aber von der ältesten Tochter Concordia, gewöhnlich nur „Cordel" genannt, welche vergangene Weihnachten 17 Jahre geworden war, sowie von ihrer Schwester, der ein Jahr jüngeren Anna, und dem ältesten Sohne Karl, welcher 14 Jahre zählte, bestellt und besorgt wurde. Die darauf folgenden zwei Kinder, Martha von 12 und Hans von 10½ Jahren, gingen der Mutter schon fleißig bei der Weberei zur Hand, indem sie die Spulen besorgten, und nur das Nestküchlein der Familie, der kaum 4 Jahre alte Martin, der Liebling Aller, that noch nichts, als fleißig essen und trinken. Das Häuschen war klein und eng, aber die Mädchen hielten Alles blitzsauber, und da im ganzen Städtlein eben Niemand über großen Reichthum prahlen konnte, so nahm Vater Titel im Gemeinwesen immerhin eine geachtete Stellung ein. Aus seinen Jugendjahren her besaß er eine Geige, die er einstmals in Annaberg von einem böhmischen Händler billig erstanden hatte, und im Laufe der Jahre hatte er es nicht nur selbst auf diesem Instrumente zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, sondern auch seinen Karl in dessen Gebrauch unterrichtet, so daß es dieser dem Vater im Spiele fast gleich that. Auch Cordel konnte den Bogen geschickt führen; aber als vor etwa drei Jahren die Wittwe des früheren Pastors, welche Cordel mehrere Jahre wacker gepflegt hatte, starb und zum Danke dem Mädchen ihre eigene, alterthümliche Harfe mit prachtvollem Klange vermachte, ruhte Vater Titel nicht eher, bis er auch für Anna und Martha zwei Guitarren erhandelt hatte, und wenn auch darob lange Zeit Schmalhans noch mehr als bisher im Häuschen Küchenmeister war, so fühlten sich doch Alle beglückt, als sie zum ersten Mal eine einfache Melodie im Gesammtspiel aufführen konnten. Der damalige Pfarrer des Städtchens aber, Magister Ebermann, selbst ein großer Freund der Musik und vorzüglicher Orgelspieler, hatte kaum bemerkt, welch guter musikalischer Fond in der Familie Titel steckte, als er es für seine Pflicht erachtete, dieses Samenkorn nicht verderben zu lassen, sondern weislich zu pflegen und zur Blüthe zu bringen. Er brachte den Kindern, welche bisher nur nach Gehör gespielt hatten, die Kenntniß der Noten bei, pflegte ihr Zusammenspiel und hatte gar bald die Freude, das Quartett als Begleitung zu seinem Orgelspiele verwenden zu können, was nicht wenig zur Erbauung seiner Gemeinde beitrug. Dieserhalb und auch ihrer Bescheidenheit gegen Jedermann wegen war auch die ganze Familie Titel wohlgeachtet und deren Glieder überall gern gesehen im Städtlein, und selbst Herr Peter Lotter, der Besitzer des an der Straße nach Elterlein liegenden stattlichen Oekonomiehofes — allgemein nur der Lotterhof genannt —, der sich sonst ganz abgeschlossen von den übrigen Bewohnern des Städtchens hielt und als Nachkömmling des Leipziger Bürgermeisters Hieronymus Lotter mit Stolz auf die armen Weber und Bergleute des Städtchens blickte, verschmähte es nicht, an besonderen Festtagen, zumal wenn er Besuch erhielt, das Quartett zu sich kommen zu lassen, damit dasselbe seine Melodien ertönen ließ, und ein blankes Guldenstück war der jedesmalige Lohn.

Einem langen und besonders harten Winter war ein herrlicher warmer Sommer gefolgt, auf Wiesen und Feldern sproßten Blumen und Getreide in lange Jahre nicht gesehener Fülle, die Vögel ließen in Wald und Feld ihr Lied ertönen, und aus den überall offenen Fenstern der Häuser tönte der Dreischlag des Weberschiffleins lustig ins Freie. Vergessen war des Winters Härte, und Alt und Jung lebte neu auf im warmen Sonnenstrahl.

Vater Titel war auf seiner Schicht; die Mutter saß dicht am offenen Fenster im Webstuhle, und sehnsüchtig blickten Martha und Hans vom Spulrade hinaus durch die weit geöffnete Thür in den leuchtenden Sonnenschein, in dem sich Karl und der kleine Martin mit des Nachbars Spitz herumjagten. Anna waltete in der Küche, das Mittagsbrod zu bereiten. Cordel aber überschritt in diesem Augenblicke, vom Thum kommend, wo sie Mehreres besorgt hatte, gerade den Gipfel des Greifensteins und bog dann in den Fußweg ein, der direct von der Höhe im steilen Abfall nach Geyer führte. Sie hatte fertige Waare aus der Mutter Webstuhl abgeliefert und neues Garn erhalten, für den erhaltenen Lohn aber auch allerlei Einkäufe gemacht und war somit ziemlich schwer bepackt. Einen Augenblick rastete sie auf der einsamen Höhe und ließ den leuchtenden Blick auf die herrliche Land-

SLUB
Wir führen Wissen.